Gewalt nicht einfach hinnehmen

Autor(en): **Seifert, Kurt**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **PS-Info : Neues von Pro Senectute Schweiz**

Band (Jahr): **- (2003)**

Heft 4

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-788077

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Gewalt nicht einfach hinnehmen

Gewalt gegen ältere Menschen kommt nicht so selten vor, wie es den Anschein haben mag. Die Prävention von Gewalt in den Beziehungen zwischen Pflegenden und Pflegebedürftigen ist eine gesellschaftliche Aufgabe, der sich auch Pro Senectute stellt.

Schätzungsweise fünf bis zehn Prozent aller alten Menschen machen Erfahrungen mit offener oder verdeckter Gewalt. Vor allem betagte Frauen und Männer, die auf Pflege angewiesen sind, gehören zu dieser Gruppe. In der Romandie ist das Thema bislang viel stärker präsent als in der Deutschschweiz. Dort gehört der Psychiater Christian de Saussure zu den Pionieren, die bereits vor 20 Jahren auf Missstände wie die schlechte Behandlung von Betagten in Heimen hingewiesen haben. Im frankophonen Sprachraum ist inzwischen ein internationales Netzwerk entstanden, das die Gewalt gegen alte Menschen wissenschaftlich untersucht.

Auch in der deutschsprachigen Welt tut sich einiges. So hat Professor Josef Hörl vom Institut für Soziologie an der Universität Wien umfangreiche Forschungen über die Gewalterfahrungen alter Menschen betrieben. Er verweist auf das «Dunkelfeld», in das sich derjenige begibt, der Genaueres über die Gewalt erfahren möchte. Man müsse davon ausgehen, dass auf jede bekannt gewordene Tat fünf andere entfallen, die nicht aufgedeckt werden. Vor allem jene Gewalt, die im Rahmen innerfamiliären Streitigkeiten entsteht, werde nur in Ausnahmefällen aktenkundig.

Ein verdunkeltes Feld

Dieses Dunkelfeld hat verschiedene Ursachen: Wenn eine Tat als «reine Privatsache» gelte, sei es schwierig, ihre Verwerflichkeit ins öffentliche Bewusstsein zu bringen, meint Josef Hörl. Selbst «in an sich eindeutigen Fällen sitzen die Täter oft am längeren Ast, denn dem Opfer stünde als wenig verlockende Alternativen nur die soziale Isolation – es hat ja sonst niemanden – oder der Heimeintritt zur Verfügung. Konsequenterweise wirken die alten Menschen gar nicht so selten mit bei der Leugnung und der Verschleierung der an ihnen begangenen Taten.»

Die Wahrscheinlichkeit, dass Misshandlungen an alten Menschen aufgedeckt werden, ist geringer als etwa bei der Kindsmisshandlung. Kinder geraten ins Blickfeld von Angehörigen pädagogischer Institutionen. Die Chance ist gross, dass dabei auch die Spuren von Misshandlungen auffallen. «Hingegen kann der Missbrauch alter Menschen, die oft zurückgezogen leben und grundsätzlich als erwachsene und mündige Bürger in ihrer Eigenverantwortlichkeit respektiert werden müssen, jahrelang oder bis zu ihrem Tode unentdeckt bleiben», erklärt Professor Hörl.

Macht und Ohnmacht

Gewalt tritt dort auf, wo Macht verschwindet: Anhand dieser provozierenden These der deutsch-jüdischen Philosophin Hannah Arendt lässt sich das Phänomen der Gewalt im privaten Bereich besser begreifen. Macht entsteht durch gemeinsames Handeln in miteinander ausgehandelten Rollen. Wenn Pflegebedürftige nicht mehr in der Lage sind, ihre bislang gewohnte Rolle zu spielen, führt das zu einem Verlust an Macht und zu Gefühlen der Ohnmacht – auf der Seite der Gepflegten wie der Pflegenden. Um die Situation zu bewältigen, können beide Seiten zu Mitteln der Gewalt greifen. Dabei sind die Pflegenden allerdings in aller Regel in einer stärkeren Position.

Gewaltprävention ist von entscheidender Bedeutung: Die enorme emotionale Belastung durch die häusliche Pflege kann beispielsweise durch Unterstützungsangebote für pflegende Angehörige gesenkt werden. Auch hilft es den Pflegenden, wenn sie das

Verhalten der Gepflegten in das jeweilige Krankheitsbild einzuordnen lernen.

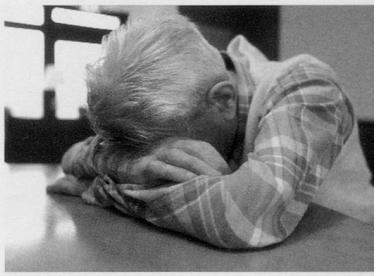
Den Kreislauf unterbrechen

Die Basler Psychiaterin Barbara Mary Hiss bezeichnet Gewalt als eine Form von «verzweifelter Kommunikation». Sie nennt das Beispiel von Ehepaaren, die nicht gelernt haben, Konflikte konstruktiv zu lösen. Diese hätten auch mit zunehmendem Alter vielfach Mühe, andere Verhaltensweisen zu entwickeln. Gelinge es aber, im Prozess der persönlichen Reife mehr Gelassenheit zu gewinnen, so verändere sich auch die Art der Reaktion. Damit werde der Kreislauf unterbrochen: «Jede noch so kleine Veränderung kann den gewohnten Ablauf stocken lassen und ermöglichen, dass andere Verhaltensweisen gesucht werden.»

Aus sozialwissenschaftlichen Untersuchungen ist bekannt, dass bei vielen älteren Menschen das Empfinden vorherrscht, an den Rand der Gesellschaft gedrängt zu werden. Sie erleben in unzähligen Situationen einen Mangel an Respekt – sei es in öffentlichen Verkehrsmitteln, Geschäften oder Ämtern. Der Wiener Soziologe Josef Hörl verweist auf Befragungen, aus denen hervorgehe, dass älteren Frauen und Männern oft mit verachtender Geringschätzung begegnet werde. Diese Verhaltensweisen hätten für das Gefühlsleben und die Weltsicht alter Menschen gravierende Konsequenzen. Ihre Erlebniswelt werde gesellschaftlich ausgeblendet und bleibe unbeachtet.

Eine wichtige Aufgabe von Pro Senectute besteht darin, dazu beizutragen, dass die Stimmen der alten Generation in der Gesellschaft gehört und wahrgenommen werden. Dies ist ein ganz wesentlicher Beitrag zur Prävention von Gewalt im Alter. Deshalb unterstützt Pro Senectute den Aufbau von «Alter Ego», der Schweizerischen Vereinigung gegen Misshandlung alter Menschen. Sie wurde im März 2002 gegründet und zählt heute rund 360 Mitglieder. Eine Broschüre, die für Fragen der Gewalt im Alter sensibilisieren soll, ist inzwischen auch auf Deutsch erschienen. Bezugsadresse: Unabhängige Beschwerdestelle für das Alter, Malzstr. 10, 8045 Zürich, Tel. 01 463 00 11.

kas



Opfer reagieren oft mit Leugnung und Verschleierung. Foto: Werner Krüper

Ein Medienereignis

Am 9. September fand im Kongresshaus Zürich eine Pro-Senectute-Tagung zum Thema «Gewalt gegen alte Menschen» statt. Die über 220 Teilnehmerinnen und Teilnehmer kamen aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Kreisen. Unter ihnen waren Fachpersonen aus der Altersarbeit, Ärztinnen und Ärzte, Angehörige und Pflegende von alten Menschen sowie interessierte Laien.

Die Tagung wurde zum Medienereignis: Das Schweizer Fernsehen berichtete in der Tagesschau sowie in «10 vor 10» darüber. Radio DRS verarbeitete die Tagung gleich in drei verschiedenen Sendegefässen: «Kontext», «Doppelpunkt» und «Memo». Auflagenstarke Tageszeitungen wie die «Neue Zürcher Zeitung», der «Tages-Anzeiger», die «Basler Zeitung» und andere widmeten dem Thema umfassende Artikel.

Alt Nationalrätin Angeline Fankhauser betonte, die Zürcher Tagung sei ein entscheidender Schritt, um mit der bislang vor allem in der Romandie verankerten Vereinigung «Alter Ego», die sich um das Thema der Gewalt im Alter kümmert, jetzt auch in der Deutschschweiz Fuss fassen zu können.

AC/kas